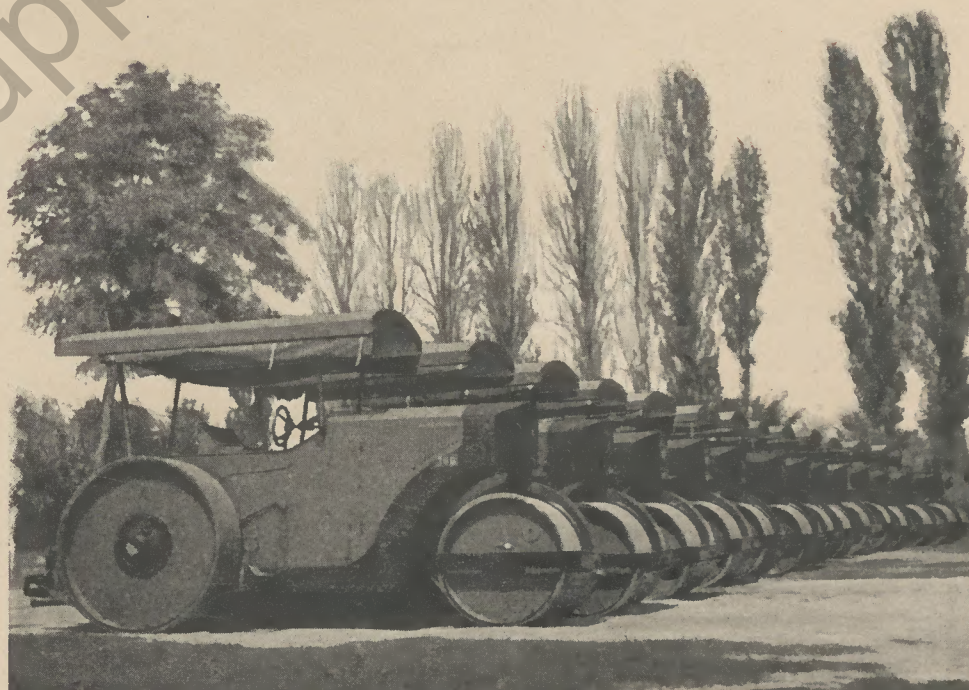




Teillieferung nach dem Balkan

DER HENSCHELSTERN

Indem wir am Beginn des neuen Jahres noch einmal rückblickend die gewaltigen Leistungen des alten an unserem Auge vorbeiziehen lassen, fassen wir den Entschluß, in noch größerer Liebe zu unserem Volk keine Arbeit, kein Opfer und kein Mühsal zu scheuen, um seinen irdischen Lebensweg zu sichern vor jeder Not und Gefahr. Dann wird uns aber auch in der kommenden Zeit so wie in den vergangenen Jahren der Segen des Allmächtigen nicht verlassen, den wir in Dankbarkeit und Demut herabflehen auf unser deutsches Volk und unser eigenes redliches Sorgen, Tun und Schaffen.

Adolf Hitler

am 1. Januar 1937



DER HENSCHELSTERN

Werkzeitschrift für alle Henschel-Betriebe
und deren Tochtergesellschaften



Nummer 1

Kassel – Berlin

Januar 1937



Zufriedene Gesichter nach einem Jungfernfug.

Schnappschuß des Betriebsführers Direktor Hormel

*Von links nach rechts: Betriebsdirektor Dipl.-Ing. Frydag, Chefpilot Flugkapitän Kaempf, der Leiter des Projektbüros Regelin und
Chefkonstrukteur Dipl.-Ing. Nicolaus*

Karl Anton Oskar Henschel

1837 – 1894

*Nach einem Gemälde von Prof. Hubert von
Herkomer, 1901*

(Original im Besitz von Oscar R. Henschel)

Rudolf Kreuzer.

Am 19. Juni dieses Jahres begeht die Familie Henschel den 100. Geburtstag des verewigten Karl Anton Oskar Henschel. Er wurde in Kassel geboren, wo fast ein Vierteljahrhundert die alleinige Leitung der väterlichen Maschinenfabrik in seiner Hand lag. Sein Wirken und Schaffen ist eng verbunden mit dem großartigen wirtschaftlichen und politischen Aufstieg Deutschlands zur Groß- und Weltmacht. Als er 1859 die Leitung des Unternehmens übernahm, war die Henschel & Sohn noch eine kleine Firma. Erst als das Jahr 1866 die Einverleibung von Hessen durch Preußen brachte, beginnt für das Henschelsche Unternehmen eine Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs, die als Beginn der großen Entwicklung zum Weltunternehmen angesehen werden muß.

Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 hatte Deutschland die Hegemonie Kontinental-Europas gesichert, deren zwangsweise Folge, neben dem Aufbau der deutschen Industrie, der Zusammenschluß der deutschstämmigen Länder zum Deutschen Reich unter der kraftvollen Hand des Kanzlers Bismarck war. In diesem Zweiten Reich entwickelte sich Deutschland zu der Großmacht, gegen die 1914 eine Welt von Feinden stand. Die Entwicklung zur Großmacht ließ auch die Henschel & Sohn AG zu einem der größten Unternehmen Deutschlands werden. Als Oskar Henschel im Jahre 1894 starb, war seine Fabrik zur größten und leistungsfähigsten Lokomotivfabrik Deutschlands herangewachsen.

Oskar Henschel besuchte die Realschule in Kassel, aus der er mit 15 Jahren — 1852 — ausschied, um in der Fabrik seines Vaters seine praktische Lehrzeit zu absolvieren. Im Alter von 18 Jahren

besuchte er die große Weltausstellung in Paris, die ihn, den jungen Maschinenbauer, stark beeindruckte. Besonders fesselten ihn hier die ausgestellten Lokomotiven und Maschinen und riefen eine Neigung wach, die er schon in frühester Jugend zeigte. Bereits als zehnjähriger Junge war er oft auf dem Fabrikhof zu finden, wo ihn sein Interesse an den fertigen Maschinen aus dem Kreis seiner Spielkameraden riß. Mit welchem Ernst dieser junge Mensch Eindrücke in sich aufnehmen konnte, geht aus seinem damals geführten Tagebuch hervor, in dem er das Aufladen und den Abtransport der Lokomotiven gewissenhaft vermerkte, neben Aufzeichnungen der Lokomotivnamen, wie „Drache“, „Hassia“, „Löwe“ u. a. m.

In seiner praktischen Ausbildungszeit hatte er es in der selbständigen Herstellung von Werkstücken zu einer großen Fertigkeit gebracht, und der zweijährige Besuch des Polytechnikums in Karlsruhe ergänzte sein praktisches Können durch theoretisches Wissen. In Karlsruhe war er Schüler des berühmten Professors Redtenbacher. Nach



Beendigung seiner wissenschaftlichen Studien kehrte er in die Fabrik seines Vaters zurück und durchlief die kaufmännischen und technischen Büros, um mit der Verwaltung des Betriebes vertraut zu werden.

Ein Jahr nach seinem Eintritt in die Fabrik, im Jahre 1860, starb sein Vater und übergab ihm die alleinige Leitung der Fabrik. Das Jahr 1860 war mit seinen politischen Zerwürfnissen der damaligen Kleinstaaterei keine günstige Zeit. Für den Lokomotivbau fehlten Aufträge, um die damals 350 Mann zählende Belegschaft hinreichend beschäftigen zu können. Auch die nächsten Jahre brachten keine Besserung, so konnten in den Jahren 1860/61 jährlich nur 7 Lokomotiven zur Ablieferung gebracht werden, und im nächsten Jahre sank der Absatz auf 5 Lokomotiven.

Jedoch blieb den unermüdlichen Anstrengungen Oskar Henschels in den folgenden Jahren der Erfolg nicht versagt; eine merkliche Besserung im Auftragseingang, vorwiegend im Lokomotivbau, trat ein. Am 19. August 1865 konnte die 100. Lokomotive festlich geschmückt das Werk verlassen. An jenem denkwürdigen Tage fand im Garten der Knallhütte ein großes Betriebsfest statt, an dem einschließlich der Frauen und Kinder über 1800 Henschelaner teilnahmen.

Nach 1866 hielt die gute Beschäftigung des Werkes unvermindert an. Die zahlreichen Aufträge im Lokomotivbau machten es sogar notwendig, andere Fabrikationsgebiete einzuschränken und aufzugeben. So wichen der Lokomotivmontage der Kanonen- und Glockenguß und die Herstellung der Feuerspritzen. Von jetzt ab sind alle Kräfte für den Lokomotivbau eingesetzt, neben der Dampfmaschinen- und Werkzeugherstellung.

Der Gründung des Deutschen Reiches folgten einige Jahre stetigen Aufstieges, eine Hochkonjunktur, wie sie Deutschland erst wieder vor dem Weltkrieg erlebte. Die Eisenbahnen erschlossen die deutschen Lande, Lokomotiven wurden benötigt, und alte durch neue ersetzt. In dieser Zeit hat sich Henschel an die Spitze der deutschen Lokomotivfabrikation gestellt. Zahlenmäßig mag diese Stellung durch die Ablieferung von insgesamt 363 Lokomotiven großer Bauart in den Jahren 1873 bis 1875 erhärtet werden. Die Aufträge umfaßten die Serienherstellung von 40, 48 und gar 60 Lokomotiven gleicher Bauart. Im Jahre 1873 sandte Henschel eine Lokomotive zur Weltausstellung nach Wien, die eine Auszeichnung erhielt.

Oskar Henschel wurde in seinem großen Wirken zum Träger vieler persönlicher Auszeichnungen und Ernennungen, ohne damit in den Vordergrund zu treten. Im Alter von 38 Jahren erfolgte seine Ernennung zum Geheimen Kommerzienrat. Der wirtschaftliche Aufschwung machte die Erweiterung der Werkstätten und ihren Ausbau zur größeren Leistungsfähigkeit notwendig. So entstand im Jahre 1873 das neue Werk in Rothen-ditmold, das mit seiner Kessel- und Hammer-schmiede noch heute unverändert in Betrieb ist.

Doch auf die Jahre des starken Aufstieges erfolgte um die Mitte der 1870er Jahre in ganz Deutschland ein jäher Absturz, verursacht durch die Börsenkrachs, die viele Unternehmen in Mitleidenschaft zogen und zum Teil auch vernichteten. Oskar Henschel konnte auch jene Zeit meistern und erfolgreich überwinden, wobei er jedoch nicht verhindern konnte, daß die Belegschaft auf 700 Mann herabsank.

Henschel nahm den Bau von Straßenbahn-Lokomotiven auf. Mit dieser Maßnahme erhielten die Werkstätten neue Arbeit, und vom Jahre 1878 ab erschloß er seinen Trambahnlokomotiven den Auslandsmarkt. Große Absatzgebiete wurden Portugal und Italien, von denen letzteres allein in wenigen Jahren über 200 Straßenbahn-Lokomotiven in Auftrag gab.

Nach Zusammenschluß der verschiedenen Privatbahnen zur Preußischen Staatsbahn um das Jahr 1880 setzte eine neue Aufwärtsbewegung im Lokomotivbau ein, die mit kleinen Schwankungen bis zur Jahrhundertwende anhielt.

Unter Leitung des Geheimen Kommerzienrats Henschel wurde in erster Linie der Auslandsmarkt erschlossen, seine Lokomotiven rollten nicht nur in Europa, sondern auch in den überseeischen Ländern über die Gleise. Oskar Henschel entwickelte in seiner Fabrik viele Lokomotiven normaler Bauarten für die Preußische Staatsbahn, die jahrelang in großen Serien aufgelegt wurden. Bis zu seinem Tode verließen 4200 Lokomotiven das Werk.

Oskar Henschel war seit dem 22. Juni 1862 mit Sophie Caesar, der Tochter des Rittergutsbesitzers und Amtmanns Theodor Caesar aus Rothenhoff im Norddeutschen, in harmonischer Ehe verbunden. Als er am 18. November 1894 aus dem Leben schied, hinterließ er vier Kinder, drei Töchter und einen Sohn, der dazu berufen war, das Erbe seiner Väter anzutreten. Bis zu seinem Antritt wurde das Werk 16 Jahre lang von Frau Sophie Henschel geleitet.

Oskar Henschel ging zur letzten Ruhe in die Gruft seiner Väter ein und das Familienbegräbnis vereint wie im Leben Großvater, Vater und Sohn auch im Tode.

„Was Oskar Henschel namentlich kennzeichnete, war sittliche Charakterstärke und die früh erworbene Klarheit über die ihm im Leben zufallenden Aufgaben, sowie die unentwegte Energie, mit der er sie trotz vielfacher Hemmungen durchführte. Mit der ihm eigenen selbstlosen Pflichttreue stellte er seine ganze Persönlichkeit in den Dienst seines Berufes, und es blieb sein Los, mehr mit der Macht geistigen Ringens, als mit der Hilfe äußerer Mittel das wachsende Gedeihen seiner Fabrik erarbeiten zu müssen. Es ging eine läuternde Macht von seiner Persönlichkeit aus, die alles Unlautere aus seiner Nähe verbannte.“



Am letzten Arbeitstage vor Weihnachten 1936 erstrahlen die Frühstücksräume und Werkhallen der Kasseler Betriebe im Glanz weihnachtlicher Lichter, die festliche Stimmung zur harten Werkmannsarbeit verbreiten.





Ein froher Julklapp

M. A. Bengelstorff

Als am Montag, dem 21. Dezember 1936, die Weihnachtsglocken über ganz Deutschland 23 000 Feiern der deutschen Jugend einläuteten, rief der Betriebsführer der Henschel Flugzeug-Werke A. G., Direktor Hormel, seine Lehrlinge zu einer Weihnachtsfeier. In dem festlich geschmückten Raum der Kantine in Schönefeld wurde die Feier mit einer fröhlichen Bescherung eingeleitet. Dem Lehrherrn, Direktor Hormel, und dem Betriebsdirektor Frydag haben die Jungs mit selbstgeschmiedeten Blumenkrippen, die großes handwerksmäßiges Können und guten Geschmack verrieten, eine wirkliche Weihnachtsfreude bereitet. Auch der Betriebsleiter des Werkes Johannisthal, Rölz, war mit einer handgeschmiedeten Arbeit, einem Kerzenhalter, bedacht worden. Diese Geschenke werden dem Lehrherrn und der Betriebsdirektion stets ein teures Andenken an diese jungen Menschen sein, deren Zukunft in ihren Händen lag und die ihre Werkverbundenheit durch ihrer Hände Arbeit zum Ausdruck brachten.

Deutscher Jungengeist, junge Henschelaner ließen einen fröhlichen, unbefangenen Julklapp steigen, und als dann die frischen und frohen Jungs freudig bewegt an der gedeckten Kaffeetafel saßen, da konnte sich Direktor Hormel wirklich als Vater seiner Lehrlinge fühlen. Und so waren seine Weihnachtsworte nicht Sätze eines abgewandten Vorgesetzten, sondern Worte eines Vaters zu seinen Jungen. Mit innerster Verbundenheit dankte der Betriebsführer den Jungs für die Freude, die sie ihm stets durch ihr frisches Wesen und fleißiges Arbeiten bereitet haben.

„Meine Jungs! Von allen hier im Werk seid ihr es, die mir am meisten ans Herz gewachsen sind. Ich würde öfter zu Euch in die Lehrwerkstatt kommen, aber meine Pflichten lassen es nicht zu.“

Diese wenigen Worte drückten die enge Verbundenheit aus, in der der Führer des Betriebes zu seinen Jungs steht. In Anerkennung der Leistungen im Segelflugsport und als Ansporn zu neuer Arbeit erhielt die Fluggefolgschaft Henschel als besonderes Weihnachtsgeschenk weitere RM 500,—. Mit dieser Stiftung sprach Direktor Hormel den Wunsch aus, daß das neue Jahr ein weiteres Jahr der Erfolge sein möge! —

„Und wenn wir zurückblicken auf das vergangene Jahr und heute diese schöne Feier erleben, dann wollen wir an den einen denken, der uns dies alles beschert hat.“

In dieser Weihnachtsstunde empfand jeder das Glück, daß Deutschland heute wieder, im Dritten Reich, ein Weihnachten feiern kann, ein Fest wahren Friedens und volklicher Versöhnung. So sprach der Betriebsführer in dieser Stunde die Worte, die im Herzen aller Volksgenossen klingen, Worte, die für den und aus dem Geist dieser Weihnachtsfeier gesprochen waren.

In einem dreifachen „Sieg Heil!“ faßte der Betriebsführer den Dank an den Führer zusammen, ein Dankgefühl, das alle im innersten Herzen empfanden.

Frische Jungenstimmen sangen frohe, deutsche Lieder, und unsere alten, herrlichen Weihnachtshymnen umrahmten die Bescherung der besonders

fleißigen Jungen, die aus der Hand ihres Lehrherrn, Direktor Hormel, Bücher des neuen Deutschlands entgegennahmen. Der Leiter der Lehrwerkstatt, J. Roehlike, dankte dem Betriebsführer für die schöne Weihnachtsstunde, die er den Jungs bereitet hat. Nach einem Rückblick auf das Jahr 1936 zeichnete er die Aufgaben des neuen Jahres und teilte seinen Entschluß mit, mit der Lehrwerkstatt der Henschel Flugzeug-Werke A. G. geschlossen am Reichsberufswettkampf teilzunehmen. Er ermahnte die Jungen zu weiterem Fleiß und erinnerte sie an die großen Opfer, die ihre Eltern zur Durchführung der Lehre auf sich genommen haben.

„Wir können Euch nur die Voraussetzungen für eine Lehre geben, zum Lernen und zum Schaffen; aber leisten müßt Ihr selbst. Und dieser Wille zur Leistung wird Euch allein den Erfolg bringen, Euch das Ziel erreichen lassen, was wir Euch gesetzt haben! Ihr werdet dann stolz auf Eure vergangene Lehrzeit sein und mit dem Henschel-Gesellenbrief in der Hand Euer Glück machen.“



Ein Blick in das Kasino des Verwaltungsgebäudes der Henschel Flugzeug-Werke A. G. während der Weihnachtsfeier der Lehrwerkstatt

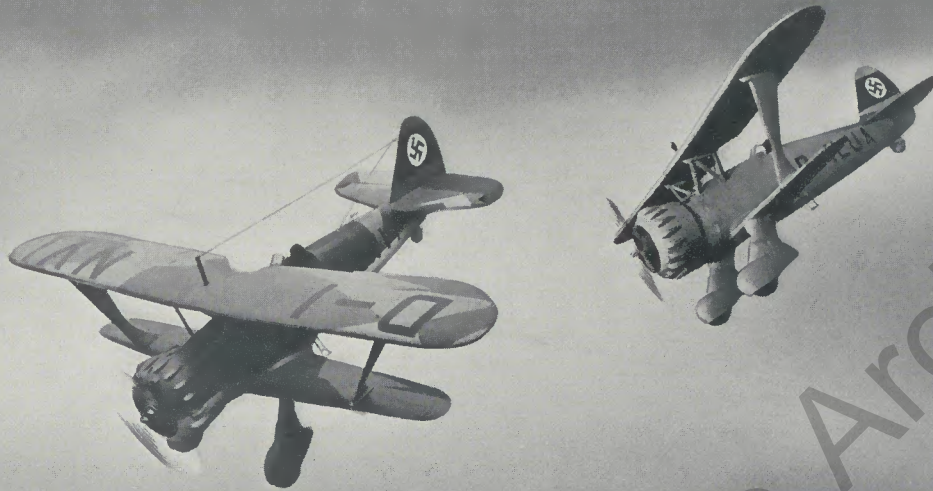
In der Mitte links, von links nach rechts: Betriebsleiter Rölz, der Leiter der Lehrwerkstatt J. Roehlike, der Betriebsführer Direktor Hormel, Werkschulleiter Dienst

Er will, daß die Henschel-Lehrlinge stolz auf ihre Lehre bei den Henschel Flugzeug-Werken sind und wünscht ihnen ein gutes Fortkommen und engste Zusammenarbeit im neuen Jahr! — Bald riefen die Werkpflichten den Betriebsführer ab, der mit dem Wunsch eines recht erfolgreichen und glücklichen neuen Jahres eine frohe und beglückte Jungenschar zurückließ.



Die Lehrlinge der Henschel Flugzeug-Werke A. G. Weihnachten 1936. In der Mitte der Betriebsführer, Direktor Hormel, links Werkschulleiter Dienst, rechts der Leiter der Lehrwerkstatt J. Roehlike

Der „Henschel-Jagdeinsitzer“



Lothar Ahrens

(Sämtl. Aufnahmen Werkaufnahmen H. F. W.)

Unsere Werkzeitung brachte in Nr. 2, 1936, Baubeschreibungen des Henschel-Übungseinsitzers und des Henschel-Übungs- und Mehrzweckflugzeugs, denen heute die Beschreibung des Henschel-Jagdeinsitzers folgt. Diese Veröffentlichungen sollen allen Gefolgschaftsmitgliedern in Berlin und Kassel Einblicke in den neuesten Zweig der Henschel-Produktion vermitteln. Mit diesen Beschreibungen, die naturgemäß auf eine bestimmte Type begrenzt sind, will der „Henschelstern“ über die Baubeschreibung hinaus die Entwicklung der Henschel-Flugzeuge in den Vordergrund der Betrachtung rücken. Wer diese Absicht der Werkzeitung teilt, dem wird es nicht entgehen, daß Henschel auch in der Flugzeugindustrie marschiert und die Forderung des Herrn Oscar R. Henschel „Für die Luft“ eine Verwirklichung erfahren hat, die schon heute den Namen Henschel auch auf diesem Fabrikationszweig bekannt gemacht hat. Durch die Geschichte der jetzt 126jährigen Entwicklung der Henschel-Werke zieht sich der ungeknüpfte Faden ständigen Aufbaues und bahnbrechender Fortschritte. Hier reiht sich ein junges Werk in die Entwicklungsgröße des Stammhauses ein. Henschelscher Aufbaugeist hat mit der wegbereitenden Kraft des nationalsozialistischen Aufbauwillens dieses neue Werk gestaltet, dessen Fortschritte wir auch aus den Baubeschreibungen erkennen wollen. (Anm. d. Schr.)

Die Baubeschreibung eines Flugzeuges — und das ist schließlich ihr Zweck — läßt immer nur das rein technische zu Worte kommen. Man erfährt von den Teilen des Baumusters, wie sie durchgebildet und zusammengesetzt sind, man erkennt die Arbeit des Konstrukteurs und seiner

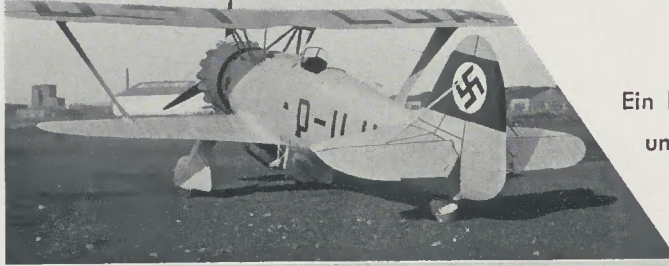
Mitarbeiter und kann sich vielleicht eine Vorstellung machen von der Unsumme an Arbeitsstunden, welche von Kopf- und Handarbeitern in der Bauzeit aufgebracht wurden. „Die Erscheinung und das Wesen“ des Flugzeuges — wenn man so sagen darf — zeigen sich klar jedoch erst im Fluge. Jeder, der mit starker Anteilnahme die Fliegerei verfolgt, sieht wohl manchmal als begeisterter Zuschauer nicht mehr nur die „Maschine“ in der Luft, sondern das vom menschlichen Willen gestaltete und gelenkte fliegende Wunder. Wer hat bei den Flügen unseres Jagdeinsitzers mit seinem nach vorn ausgreifenden Fahrwerk nicht schon an einen angriffswütigen Raubvogel gedacht, der sich mit ausgestreckten Fängen auf seine Beute stürzt? Romantische Gedanken — und doch führen sie bei aufmerksamer Beobachtung zur Einprägung der jedem Flugzeug eigentümlichen Formen und Feinheiten der Linien: Jedes hat sein Gesicht. —

Und wie oft denkt man auch an den Menschen, der ganz auf sich gestellt, den beschleunigten Massen und angeblasenen Flächen zweckmäßige Bewegung aufzwingt, mit dem in der Erfahrung vieler hundert Flugstunden verfeinerten fliegerischen Gefühl. — Kurz, man sollte nicht immer nur das Nüchtern-Alltägliche sehen und erkennen, sondern die Gedanken auch all dem zuwenden, was hinter dem Flugzeug steht und es werden ließe: Wehrwille und Arbeit vielerlei Gestalt. —

Die folgende Baubeschreibung ist in diesen Tagen vielen Zeitungen und Zeitschriften zur Veröffentlichung zugewandt.

Fahrgestell:

Freitragendes Fahrgestell mit großem Federweg direkt am Unterflügel, vollkommen verkleidet. Als Federung „Uerdinger-Ringfedern“. Radbremsen betätigt vom Seitensteuerfußhebel aus. Drehbares Spornrad ebenfalls mit „Uerdinger-Ringfedern“.

**Triebwerk:**

Ein luftgekühlter Sternmotor BMW 132 mit NACA-Haube und Metallverstellschraube oder andere ähnliche Motoren. Brennstofftank hinter dem Brandschott im Rumpf, Öltank vor dem Brandschott.

Einrichtung:

Führerraum weit hinter dem Oberflügel mit verstellbarem Führersitz.

Abmessungen:

Spannweite oben 10,50 m, Spannweite unten 8,00 m, Länge über alles 8,60 m, Höhe über alles 3,40 m, Flügelfl. 24,85 m².

Typ:

Jagdeinsitzer mit besonders hoher Festigkeit.

Flügel:

Einstieliger freitragender Anderthalb-Decker, Leichtmetall-Konstruktion, nur Flügelunterseiten zum Teil mit Stoff bespannt. Unterflügel durchgehend, einholmig, mit tragender Beplankung. Oberflügel zweiteilig, auf Mitte Rumpf verbunden, zweiholmig, durch Baldachinstreben u. I-Stiel abgestützt. Querruder mit Gewichtsausgleich im Oberflügel, Spreizklappe als Landehilfe im Unterflügel.

Rumpf:

Ovaler Leichtmetall-Schalentrumpf mit Längsprofilen und Spanten versteift. Rumpfvorderteil durch abnehmbare Verkleidungsbleche gut zugänglich.

Leitwerk:

Höhenleitwerk abgestrebt, Seitenleitwerk freitragend. Leichtmetallkonstruktion, nur Ruder mit Stoff bespannt. Gewichtsausgleich aller Ruder, vom Führer verstellbare Trimmer in Höhenruder.



Gewichte: Leergewicht 1460 kg, Zuladung 760 kg, Fluggewicht 2220 kg







Die Braunkohlenwerke Möncheberg

Direktor Otto Reahl

Die Braunkohlenwerke Möncheberg blicken bereits auf eine etwa 115jährige Geschichte zurück; der Zeitpunkt ihrer Gründung fällt somit annähernd mit dem der Henschelwerke zusammen. Unter dem 18. November 1820 erteilte die Kurfürstliche Ober-Rentkammer (Bergwerks- und Salzwerks-Departement) dem Bildhauer Werner Henschel zu Kassel einen Schürf- und Mutschein auf Braunkohle. Damit war der Grundstein gelegt für die heutigen

Braunkohlenwerke Möncheberg.

Auf Grund des ihm erteilten Schürfscheines brachte Werner Henschel eine Anzahl Untersuchungsbohrungen nieder, um zunächst die Grenzen des Braunkohlenvorkommens festzustellen. Danach wurde die Anlage von zwei Schächten begonnen. Um aber noch größere Gewißheit über die Lagerungsverhältnisse und die Beschaffenheit der Kohle zu gewinnen, bat Werner Henschel unter dem 26. Mai 1821

„1. um die bergübliche Beilehnung mit dem durchbohrten Felde von dem Simmershäuser Feldweg an unter dem Rücken des Möncheberg über den Versuchsschacht ‚b‘ hin bis nach ‚d‘ dem östlichen Abhang dieser Anhöhe und um fünfjährige Zehntfreiheit“ sowie

„2. um gnädige Erteilung eines neuen Mutscheines auf die Anhöhe hinter Wolfsanger.“

Beiden Anträgen wurde noch im Mai 1821 entsprochen, mit Ausnahme der erbetenen Zehntfreiheit. Dagegen wurde ihm ein Nachlaß des halben Zehnts gewährt, „solange das Werk in Zubeße steht“. Er hat Verlust der Beilehnung zu gewärtigen, wenn er diesen halben Zehnt nicht

vierteljährlich entweder in natura oder in Edel — „wie solches verlangt wird“ — entrichtet. Beim Ableben des Kurfürsten hat er um neue Beilehnung nachzusuchen.

Im Jahre 1827 erhielt Werner Henschel auf seinen Antrag eine Verlängerung seines Schürfscheines für den Berg hinter Wolfsanger, da es ihm offenbar wegen anderer dringlicherer Arbeiten für die Errichtung einer Ziegelei an Zeit mangelte. Im Jahre 1834 wurde eine Erweiterung des Grubenfeldes genehmigt, und zwar von der Simmershäuser Straße bis auf die Anhöhe bei Philippinenhof, wobei ein neuer Stollen getrieben werden sollte, beginnend an der „der Gewerkschaft gehörigen Ziegelei“. Wenn bei dieser Gelegenheit auch in den Akten zum ersten Male der Name einer Gewerkschaft auftaucht, so werden doch die Gewerken nicht genannt. Das geschieht zuerst 1846, und zwar werden damals als Gewerken aufgeführt:

Lehnträger Werner Henschel,

Maschinenfabrikant Karl Georg Alexander Henschel,

Zimmermeister Georg Adam Koch,

alle zu gleichen Teilen. Die Förderung bewegte sich anfangs in sehr mäßigen Grenzen; so wird aus dem Jahre 1838 berichtet, daß nur 1500 Maß Kohlen gefördert wurden (rd. 215 t).

Eine bedeutende Erweiterung der ersten Grubenfelder am Möncheberg erfolgte, nachdem auf Ansuchen im Jahre 1845 anerkannt wurde, daß



Der Markscheider beim Stundehängen

auch die Gemarkung Ihringshausen zu der Lehnung Werner Henschel gehörte, zumal dort die Hauptausdehnung des Kohlenflözes nachgewiesen werden konnte. Um diese Zeit besaßen das Schürf- und Mutungsrecht Werner Henschel, sein Bruder Oberberggrat Carl Anton Henschel, sowie dessen Sohn Karl Alexander in der Feldflur Kassel, Philippinenhof, Simmershausen, Ihringshausen und Wolfsanger. 1844 wurde an der Veckerhagener Straße ein neuer Schacht abgeteuft, der 1851 fertig wurde.

Die Kohlenförderung wurde in der Hauptsache in der mit der Grube verbundenen Ziegelei verbraucht. Erst mit dem Ausbau der Eisenbahnen verschob sich dann das Absatzgebiet erheblich.

Werner Henschel verkaufte 1847 seinen Anteil am Bergwerk an den Fabrikanten Philipp Schwarzenberg, während der Gewerke Zimmermeister Koch seinen Anteil an Karl Alexander Henschel abgab, so daß nunmehr der Letztgenannte mit zwei Drittel, Schwarzenberg, der zugleich als Lehnträger eingetragen war, mit einem Drittel Besitzer waren. Schwarzenberg erwarb wenige Jahre später auch die zwei Drittel von Karl Alexander Henschel. Unter ihm nahm das Werk einen erheblichen Aufschwung und zum ersten Male ist in diesen Jahren von einer Ausbeute die Rede. Die Jahre 1850 bis 1856 sind als die günstigsten im zweiten Halbjahrhundert des Werkes zu rechnen. 1856 muß ein Wassereinbruch er-

folgt sein, der die tiefer gelegenen Grubenpartien zum Ersaufen brachte; erst 1860 gelang es, die Wasser zu sumpfen.

Im Jahre 1861 wurde mit dem Auffahren eines tiefen Wasserstollens, vom sogenannten Quellgraben her, begonnen, der, nachdem 600 m des Liegenden durchörtert waren, bis auf 14 Fuß unter das Flöz vorgetrieben wurde. Schwimmsand machte den weiteren Vortrieb des Stollens unmöglich, weshalb man das Flöz mittels Überbrechens anfuhr und dann nach Osten und Westen streichend verfolgte.

Gleichzeitig wurde eine Erweiterung des Grubenfeldes nach Osten und Nordosten bis zur Fulda beantragt. Die Genehmigung wurde zwar erteilt, aber bei weitem nicht im erbetenen Umfang und außerdem zu wesentlich härteren Bedingungen als früher an Henschel. Der ganze Zehnt wurde gefordert, obgleich das Werk noch in Zubuße stand. Ein weiteres Gesuch um Verleihung eines Schürfscheines im Gelände hinter Ihringshausen über Niedervellmar, Frommershausen, Obervellmar bis Mönchehof usw. wurde abschlägig beschieden, „da es nicht in der Absicht liegt, die Zahl der Braunkohlenwerke in der Nachbarschaft der Residenz zu vermehren, zumal schon Gesuche anderer Schürflustiger abgeschlagen worden seien“.

Das Jahr 1866 brachte mit seiner politischen Umwälzung auch für Möncheberg eine Zeit neuen Aufschwunges. Eine erneute Erweiterung des Grubenfeldes nach Osten erfolgte. Das neue Feld erhielt den Namen „Möncheberg 2“.

(Fortsetzung folgt.)



Regelrecht ausgebauter Bruch



Unsere Stammarbeiter - Eigenheimsiedlung in Heckershausen

Dr. Ferdinand Grüll

Aufn. (5) Kutscher

Seit mehreren Wochen ist am Nordostrande des etwa 6 km von unserem Werk Kassel-Mittelfeld entfernt gelegenen Dorfes Heckershausen eine rege Bautätigkeit zu beobachten. Nur der Eingeweihte weiß, daß dort in landschaftlich schöner Lage die ersten Häuser der Henschel-Stammarbeitersiedlung im Entstehen sind. Das Siedlungsvorhaben umfaßt im ersten Bauabschnitt zunächst 20 Siedlungshäuser, die in Form von Doppelhäusern errichtet werden.

Die Häuser, die einschließlich der Grund- und Bodenkosten zu einem Gesamtpreis von rund 8400.— RM für das Einzelhaus erstellt werden, sind so eingerichtet, daß sie den vielseitigen Anforderungen, die an das Eigenheim eines Industriearbeiter-Siedlers zu stellen sind, vollauf gerecht zu werden vermögen. Das 1½ geschossige Siedlerhaus enthält im Erdgeschoß neben einer großen Wohnküche zwei sehr geräumige Zimmer. Im Dachgeschoß ist für zwei Kammern Platz geschaffen, die als Schlaf- und Futterkammern entsprechende Verwendung finden können. Das Untergeschoß bietet mit zwei Kellerräumen sowie einer Wasch- und Futterküche ausreichende Unterbringungs- und Abstellmöglichkeiten. Ein kleiner Stall im Erdgeschoß nimmt die Kleintierhaltung für den Siedler in Aussicht. Zu jeder

Siedlerstelle gehört ein 1000 qm umfassendes Stück Land, das der freien Bewirtschaftung durch den Siedler unterliegt.

Im Hinblick darauf, daß es sich hier um eine Stammarbeitersiedlung handelt, mußte sich die Auswahl der Siedler zunächst auf diejenigen Gefolgschaftsmitglieder beschränken, die sich nach Führung und Leistungen als einwandfreie Facharbeiter und Volksgenossen qualifiziert und als betriebsverbundene Arbeitskameraden bewährt hatten. Unerläßlich war weiter für den Siedler und seine Ehefrau eine gewisse Vertrautheit mit der besonderen Art landwirtschaftlicher Arbeiten, wie sie die zweckmäßige Bewirtschaftung einer Siedlerstelle nun einmal erfordert. Daß ferner bei der Zuteilung der Siedlerstellen der erbgesunden und kinderreichen Familie in jedem Falle der Vorrang einzuräumen war, entspricht einer selbstverständlichen bevölkerungspolitischen Forderung. Das Leben in der geschlossenen, auf enger Kameradschaft aufgebauten Siedlungsgemeinschaft bedingte schließlich auch eine Auslese der Siedlerbewerber nach charakterlichen Gesichtspunkten, insbesondere in der Richtung einer einwandfreien nationalen Gesinnung, ohne die eine Teilnahme an unserem Siedlungswerk naturgemäß ausgeschlossen blei-



*Die Wasserleitung wird gelegt
Im Hintergrund die Henschel-Geflügelfarm*

ben mußte. Es ist verständlich, daß für den ersten Bauabschnitt nach den vorstehenden Gesichtspunkten noch nicht alle bewährten Gefolgschaftsangehörigen bedacht werden konnten.

Die Finanzierung unseres Siedlungsvorhabens konnte bei einem unerläßlichen Eigenkapital des Siedlers von mindestens 1300,— RM unter Mit-heranziehung öffentlicher Mittel im Wege der Reichsbürgschaft restlos sichergestellt werden. Die von dem Siedler aufzubringende Verzinsungs- und Tilgungsrate hält sich mit durchschnittlich 35,— RM im Monat auf der Höhe einer tragbaren Belastung. Mit der Übergabe der Siedlerstelle erhält der Siedler das volle Eigentumsrecht an dem Siedlungsgrundstück. Er wird als Eigentümer in das Grundbuch eingetragen und befindet sich so gleich von vornherein in der glücklichen Lage, mit seiner Familie auf eigenem Grund und Boden schaffen zu können, eine Tatsache, die sicherlich dazu beitragen wird, seine Freude an der Siedlungsarbeit zu steigern.



*Der Bauschutt wird entfernt
Der Bau geht seiner Vollendung entgegen*

Zur Entlastung der Siedler werden die in solchen Fällen stets recht schwierigen und kostspieligen Verwaltungsarbeiten sämtlich von der Firma durchgeführt. Im Rahmen einer laufenden Beratung und Betreuung der Siedlerfamilien hat die Firma auch die Bauherrschaft für die Eigenheimsiedlung übernommen, um so in jedem Falle den schnellen und reibungslosen Fortgang des Siedlungsvorhabens gewährleistet zu sehen. Bei gleichbleibendem Fortschreiten der Bauarbeiten ist damit zu rechnen, daß bereits im Laufe des Frühjahrs der größte Teil der Siedlerstellen den Siedlern zur Bewirtschaftung übergeben werden kann.

Damit würde auch für unser Werk ein hoffnungsvoller Anfang auf dem Wege zur Verwirklichung des Siedlungsgedankens gemacht, der unter dem Gesichtspunkt der Betriebsverbundenheit und der Seßhaftmachung bewährter Gefolgsleute weitestgehende Förderung verdient.



Die südliche Häuserfront



Mittagspause

Die Töchter der Henschel-Gefolgschaft veranstalteten vor kurzem einen Mütternachmittag und zeigten im Rahmen „Kampf dem Verderb“ eine anschauliche Ausstellung ihrer Arbeiten



Kampf dem Verderb

Luisa Behne

Ende vorigen Jahres kamen die Mütter der Schülerinnen der Haushaltungsschule und die Kinder des Kindergartens im Wohlfahrtshaus zusammen, wo die Schülerinnen eine Ausstellung unter dem Motto „Kampf dem Verderb“ aufgebaut hatten. Diese Ausstellung gab den Müttern einen Einblick in die Arbeiten und Ziele der Haushaltungsschule und zeigte, wie die Schülerinnen der Henschel & Sohn AG den „Kampf dem Verderb“ aufgenommen haben.

Heute steht die deutsche Hausfrau mehr denn je auf vorderstem Posten, geht doch durch ihre Hände ein Großteil deutschen Volksvermögens in Form fast sämtlicher Nahrungsmittel und un-

zähliger Gebrauchsgegenstände. Wenn durch den Vierjahresplan der deutschen Hausfrau nunmehr äußerste Sparsamkeit zur nationalen Pflicht gemacht wurde, so ist das eine nicht nur berechtigte, sondern geradezu selbstverständliche Forderung der deutschen Volksgemeinschaft. Die Aufgaben der deutschen Frau in der Verbrauchlenkung und der Absatzpolitik sind damit eindeutig festgelegt. Diese Aufgaben lassen sich unter den Begriff „richtiges Wirtschaften“ zusammenfassen: Die Hausfrauen müssen genug Planungsvermögen besitzen, um die im Rahmen der völkischen Notwendigkeiten gestellten Aufgaben lösen und mit den zur Verfügung stehenden Mitteln haushälterisch umgehen zu können.



Die Entnahme des Begriffes „haushälterisch“ aus der Urzelle des Wirtschaftens überhaupt, nämlich der Familie, zeigt gerade die Bedeutung des Haushalts als kleinste, zahlenmäßig aber stärkste Wirtschaftseinheit unseres Volkes. Das zeigte den Ausstellungsbesuchern ganz besonders klar die Berechnung: „Selbst das kleinste Fädchen ist für die Volkswirtschaft von Bedeutung“. Und wenn von anderer Stelle gesagt wurde, daß jährlich noch 25 000 Waggon Lumpen eingeführt werden müssen, dann muß es heute für jede Hausfrau eine Selbstverständlichkeit sein, auch das kleinste Lümpchen nicht mehr aus Gründen der Bequemlichkeit einfach in den Ofen zu stecken, sondern es dem Lumpenmann in den Sack zu geben.

Besonderes Interesse wurde den 14 Kartoffelsorten zugewandt, die von der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Herleshausen der Haushaltungsschule für Versuchszwecke zur Verfügung gestellt wurden. Diese verschiedenen Kartoffelsorten wurden im Unterricht als Schäl- und Salzkartoffeln gekocht und durch die Schülerinnen auf Abfall, Aussehen und Geschmack geprüft. Dieser Versuch sollte den Schülerinnen zeigen, daß es neben der „gelben Industrie“ auch andere Kartoffelsorten gibt, die die „gelbe Industrie“ völlig ersetzen.

Die gewaltige Erzeugungsschlacht erfordert vom Landwirt stärkste Bodennutzung, und es geht nicht an, daß von unbelehrbaren Verbrauchern immer wieder eine Kartoffelsorte verlangt wird, die vollkommen abgebaut und krebsanfällig ist, infolgedessen nur geringe Erträge zeitigt. Deutschland

hat heute im Groß- und Kleinanbau zahlreiche gelbfleischige Sorten, die das Doppelte an Erntemasse bringen. Es ist eine dringende Forderung, daß die deutsche Hausfrau endgültig auf die Industriekartoffel verzichtet. Die Landwirtschaft hat heute die gewaltige Aufgabe übernommen, das ganze deutsche Volk zu ernähren. Bei dieser Sachlage darf auf „Feinschmecker“ keine Rücksicht mehr genommen werden und darum darf die „gelbe Industrie“ ab 1940 nicht mehr angebaut werden.

Weiter wurde den Müttern gezeigt, wie auch der kleinste Rest an Lebensmitteln, im Haushalt geschmacklich zubereitet, zufriedene Abnehmer findet, weil der „Rest-Stempel“ verschwunden ist.

Und welche Fülle von kleinen Gebrauchsgegenständen zeigte die Ausstellung, die, aus wertlosem Material gefertigt, ein farbenfrohes und formschönes Bild gaben. Schreibmappen aus alten Aktentaschen, Schlüsseltaschen, Hausschuhe für Erwachsene und Kinder aus alten Filzhüten, Gamaschen und Höschen aus abgelegten Strickjacken, verschiedene Spielzeuge aus wertlosem Material, all diese Kleinigkeiten redeten eine deutliche Sprache und gaben den Müttern manche Anregung zur Nachahmung im eigenen Haushalt.

Diese beachtliche Ausstellung zeigte, wie von den Schülerinnen der Haushaltungsschule der „Kampf dem Verderb“ planmäßig durchgeführt wird, und daß die Henschel & Sohn AG in vorderster Front der „Kämpfer dem Verderb“ marschiert.



Sport-Vereinigung Henschel der Henschel Flugzeug-Werke A. G.

Werner Tilgner

Im Mai 1933 sprach der Reichssportführer im Kasino des Werkes Johannisthal der Henschel Flugzeug-Werke A. G. zur Belegschaft über alle deutschen Sender über „Die Suche nach dem unbekannten Sportsmann“. Damit legte der Reichssportführer den Grundstein für die spätere „Sport-Vereinigung Henschel“. Diese Worte weckten in der Gefolgschaft den Gedanken an eine ständige sportliche Betätigung. Zwei Jahre gingen jedoch noch ins Land, bis dieser Gedanke Wirklichkeit wurde.

Am 25. Juli 1935 wurde die Sport-Vereinigung Henschel gegründet, die die körperliche und seelische Erziehung seiner Mitglieder im Geiste des nationalsozialistischen Volksstaates durch die planmäßige Pflege der Leibesübungen, insbesondere die Förderung wahrer Kameradschaft im Sinne der Werksgemeinschaft bezweckt. Vier Wochen nach der Gründung, am 22. August 1935, wurde die Vereinigung in den Reichsbund für Leibesübungen aufgenommen und der Vereinsführer bestätigt. Damit wurde die Grundlage für den Beginn des aktiven Sports geschaffen.

Als erste nahmen die Leichtathleten, Turner, Fußball-, Hockey- und Handballspieler auf dem Sportplatz der Turngemeinde in Schöneweide ihre Übungen auf. Dieser Sportplatz steht mit Turnhalle und sämtlichen Sportgeräten allen Mitgliedern der Sport-Vereinigung Henschel zur Verfügung. Gleichzeitig begannen die Kegler mit ihrem Übungskegeln, und wenige Zeit später fanden auch die ersten Schwimmabende im Stadtbad Horst-Wessel an der Schillingsbrücke statt. Dem großen Fleiß, mit dem die Schwimmer an ihre Arbeit gingen, blieb der Erfolg nicht versagt. Von guten Leistungen getragen, verband unsere Schwimmer beste Kameradschaft, die auf dem ersten Schwimmfest zum Ausdruck kam. Mit diesem Schwimmfest trat die Sport-Vereinigung Henschel zum erstenmal an die Öffentlichkeit. Im April 1936 konnte die Fußballabteilung ihren Sieg feiern, mit dem sie ohne Spielverlust die Meisterschaft in ihrer Abteilung errang. In den Sommermonaten wurde die Mannschaft mehrmals Turniersieger, und einige schöne Pokale sind die Zeichen unbeirrbarer Aufbauarbeit und erfolgreicher Leistungen. Die weiblichen Gefolgschaftsmitglieder schlossen sich zu einem Gymnastikabend, der allwöchentlich von einer bewährten Gymnastik-Lehrerin abgehalten wird, zusammen. Auch die wettkampfmäßige Pflege der Leibesübungen wurde eifrig betrieben. Die männlichen Kameraden, vornehmlich die Jugendabteilung, turnen regelmäßig einmal in der Woche in der Bouchéstraße in Treptow.



In diesem Winterhalbjahr errang die Fußballabteilung große sportliche Erfolge. Damit besteht die begründete Aussicht auf die Er kämpfung der Meisterschaft. Die Alte-Herren-Abteilung ist im Aufbau. Zurzeit spielen 3 Männermannschaften und 1 Jugendmannschaft in der Fußballabteilung. Die Handballabteilung hat sich durch Kameradschaft und guten Sport den ersten Platz in ihrer Spielgruppe erobert. Gemeinsame Fahrten nach Dessau zur Sportgemeinschaft Junkers, nach Reinickendorf zur SV. Heinkel und zum Spreenhagener Turnverein förderten den Spielgedanken, den Kameradschaftsgeist und den Gedanken der Betriebsgemeinschaft. Bedeutend gefestigt gingen wir in die Spielserie 1936/37. Das Ende der Herbstserie sieht die erste Handball-Elf ohne Verlustpunkte und mit einem Torverhältnis 103 : 22 an erster Stelle. Die Aufstiegsmöglichkeit in eine höhere Spielklasse ist für beide Mannschaften durchaus gegeben.

Die Kegler haben jetzt eine Mannschaft gemeldet, die regelmäßig an den Verbandswettkämpfen teilnimmt. Wer heute einem solchen sportlichen Kegeln zusieht, kennt die alten Bierkegelabende vergangener Zeiten nicht wieder. Die Leichtathleten und Turner haben bisher in der Öffentlichkeit wenig von sich hören lassen. Sie sind in aller Stille eifrig bemüht, durch regelmäßige Übungen den Körper durchzubilden. Die Schwimmabteilung trat vor kurzem wieder vollzählig an die Öffentlichkeit und errang weitere Erfolge. Sie übt jeden Donnerstag im Bad an der Schillingsbrücke. Die Frauenabteilung übt auch in diesem Winterhalbjahr allwöchentlich einmal am Montag in Schönefeld.

Neben der sportlichen Ausbildung kommt auch die Geselligkeit zu ihrem Recht. Am 10. Oktober

1936 fand im „Saalbau Friedrichshain“ ein Fest der Sport-Vereinigung statt, das von 1500 Personen, darunter Vertretern der Sportbehörden und der Fachpresse, besucht war.

Die Henschel Sport-Vereinigung hat die Sportler der Gefolgschaft der Henschel Flugzeug-Werke A. G. zusammengeschlossen, sie wurde damit neben ihren eigentlichen Sportaufgaben zur Stütze der Werkkameradschaft. Kameradschaftliche Zusammenarbeit aber setzt den Zusammenschluß der gesamten Gefolgschaft voraus. In dieser Erkenntnis und von dem Willen getragen, eine festverbundene Werkgemeinschaft zu schaffen, hat sich der Betriebsführer, Herr Dir. Hormel, als Ehrenführer in die Sport-Vereinigung eingereiht. Den Gefolgschaftsmitgliedern, die aus irgendwelchen Gründen sich nicht aktiv in den Gruppen der Sport-Vereinigung betätigen können, ist durch die Einrichtung der passiven Mitgliedschaft die Möglichkeit gegeben, auch ihrerseits an den hohen Zielen der Sport-Vereinigung mitzuarbeiten. Die Beiträge der passiven Sport-Gefolgschaften sind für die Sport-Vereinigung das Rückgrat zur Durchführung des Sportbetriebes, sie ermöglichen die Beschaffung von Sportgeräten. In dem damit gegebenen Ausgleich liegt der Gedanke wirklicher Kameradschaft, Kameradschaft der Tat. Jeder Henschelaner soll sich in diese Gemeinschaft einreihen und das Ziel verwirklichen helfen:

Die Sport-Vereinigung Henschel ist der Träger der Werkskameradschaft außerhalb des Werkes und der Arbeit!

**Der neue Staat verlangt ein widerstandsfähiges, hartes Geschlecht.
Kämpferische Schulung des Leibes durch nützliche und natürliche
Körperübungen muß neben der weltanschaulichen Schulung des
Geistes gefordert werden.**

Adolf Hitler

Rundfunkkonzert der Henschel & Sohn AG

B30. Schrader

„Reichssender Frankfurt mit seinen Nebensendern ...“ kündigte der Ansager des Nebensenders Kassel, Herr Stippich, am Dienstag, dem 22. Dezember 1936, morgens 8.30 Uhr, ein Werkkonzert der Betriebsgemeinschaft der Henschel & Sohn, Lokomotivbau AG in Kassel, an.

Der Betriebszellenobmann Schrader begrüßte durch das Mikrophon die Arbeitskameraden im Gau Kurhessen sowie alle Hörer des deutschen Rundfunks in Stadt und Land. Er dankte dem Führer, daß er nach der Machtübernahme alle aufbauenden und schaffenden Kräfte der Nation gesammelt hat und heute im Dritten Reich kaum ein Volksgenosse mehr ist, der nicht Arbeit und Brot gefunden hätte. So sind auch in den Henschel-Betrieben Tausende von Arbeitsplätzen geschaffen worden, die deutschen Familien wieder Unterhalt und damit Freude am Leben geben. Kein schöneres Zeichen deutscher Be-

triebsgemeinschaft könne abgelegt werden, als daß heute deutsche Volksgenossen aus ihrem Betriebe ein Werkkonzert in die deutschen Lande senden und hier zu der arbeitenden Nation sprechen, über die der Führer seine starke Hand hält.



*Das Werkorchester der Henschel & Sohn AG
rechts das Mundharmonika- und Schrammel-Orchester*



*Das Mundharmonika-Orchester der Henschel & Sohn AG
im Volkssender 1936 auf der Funkausstellung in Berlin*

Aufn.: Baumgart

Das Werkkonzert wurde vom Orchester der Ortsverwaltung Henschel der DAF. unter Leitung von Musikzugführer Simon mit dem Bataillon - Garde - Marsch von Jung Bornstedt eröffnet. In reicher Folge wechselten schneidige Märsche, frohe Tänze und heimische Volkslieder, von denen das Hessenlied die deutschen Volksgenossen aus dem schönen Hessengau grüßten. Das Mundharmonika- und Schrammelorchester unterstrich gerade durch seine Volkstümlichkeit dieses Konzert, und das vom Arbeitskameraden Speck gespielte Akkordeon-Solo „Wolgalied“ aus dem „Zarewitsch“ von Franz Lehár war ein glänzen-

der Beweis des großen Könnens des Henschel-Orchesters.

Nicht zum ersten Male haben deutsche Volksgenossen der Arbeit mit einem Werkkonzert ihren Geist zur Volksgemeinschaft und zur Schönheit der Arbeit in die Öffentlichkeit getragen.

Aus eigener Initiative hat die Betriebsgemeinschaft der Henschel & Sohn AG ein Konzert über den Frankfurter Sender den Volksgenossen unseres Gaus und der Nachbargau dar- geboten, das den neuen Geist der deutschen Arbeit im Dritten Reich vermittelt.

BERLIN

Was bietet das Deutsche Volksbildungswerk dem Schaffenden?

Willy Heudtlaß, Reichsamt Deutsches Volksbildungswerk, Berlin

Wer von uns kennt nicht noch die Zeit, in der dem werktätigen Volksgenossen von gewissen- losen Hetzern der Haß auf alles, was die Be- griffe Besitz und Bildung umschloß, gepredigt wurde? Ausdruck des Besitzes waren die Woh- nung, das Theater, die Reise; Zeichen der Bildung waren der steife Kragen, der gute Anzug, das Wissen, der Titel. Und alle die, die rein äußer- lich diese Merkmale zur Schau trugen, waren eben deshalb hassenswert. Das, was den inneren Menschen, seine Haltung zur Gemeinschaft, als Wertmesser seiner Persönlichkeit bestimmte, galt nichts.

Wir Nationalsozialisten denken anders darüber! Wir sind vor allem der Ansicht, daß wir die Menschen nicht damit ändern, daß wir das Reisen oder den Theaterbesuch rationieren, oder daß wir den Menschen die Kleidung vor- schreiben, die sie zu tragen haben, um ihnen damit womöglich das äußere Zeichen der Gleich- heit aufzudrücken. Wir meinen vielmehr, daß es richtiger ist, nach Mitteln zu suchen, die allen die Lebens- und Kulturgüter des deutschen Volkes erschließen. Wir glauben, daß es besser ist, auch dem werktätigen Volksgenossen dasjenige Wissensgut zu vermitteln, das es ihm ermöglicht, sich in der neuen Zeit und im Leben zurecht- zufinden. Das nennen wir dann Volksführung im Gegensatz zur Volksverführung der Systemzeit. Wir vermitteln auf diese Weise die echte und lebenswahre Bildung, die aus der Aufnahme weltanschaulichen Gedankengutes die Charakter- haltung und aus der Vermehrung des Wissens- gutes den Leistungsmenschen in der national- sozialistischen Volksgemeinschaft entstehen lassen. Deutscher Arbeitskamerad! Oftmals erschweren Dir die Fehler Deines eigenen Bildungsganges in der Vergangenheit das Verstehen der neuen Zeit. Darum besuche die Volksbildungsstätten des Deutschen Volksbildungswerkes. Sie entwickeln Deine Anlagen, fördern Dein Können, vermehren Dein Wissen!

Der Besuch der Volksbildungsstätten bringt Dir Erlebnis, Erbauung und Freude!

Alle Bereiche des geistigen und praktischen Lebens werden hier erfaßt:

- I. Weltanschauung, Politik, Rasse.
- II. Kultur, Geschichte, Wehrpolitik.

- III. Sozialismus, Wirtschaft, Recht.
- IV. Heimatkunde.
- V. Familien- und Sippenkunde.
- VI. Kurse für die deutsche Sprache in Wort und Schrift; fremde Sprachen, Kurzschrift; Rechnen.
- VII. Arbeitskreise für Schach, Musik, Photo; Malen, Zeichnen, Modellieren, Schnitzen, Basteln.
- VIII. Führungen, Besichtigungen, Lehrwanderun- gen.
- IX. Gedanken zur Freizeitgestaltung in Klein- garten- und Siedlungsfragen; Kartenlesen für Wanderungen.
- X. Zeitgemäße Vorträge von Männern des öffentlichen Lebens über Forschungsergeb- nisse, Reiseerlebnisse in fremden Ländern usw.

Das alles, deutscher Arbeitskamerad, geht Dich an! Früher hat man es Dir bewußt vorenthalten, weil man nicht wollte, daß Du Einsicht bekommst in die für alle gültigen Lebensgesetze. Du warst gut genug, um als guter Facharbeiter Deinen Werktag zu verrichten; die sinnvolle und Dich weiterbildende Feierabendgestaltung aber war bis auf wenige Ausnahmen für nebensächlich ge- halten worden. Das muß nun anders werden!

Was das kostet? Über den Entschluß hinaus, einen Teil Deiner Freizeit zur Weiterbildung und Leistungssteigerung zu verwenden, für den Viertel- jahresabschnitt wenige Arbeitsgroschen. Alle KdF.-Dienststellen erteilen Auskunft; die Monats- programme der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zeigen die Veranstaltungen des Deut- schen Volksbildungswerkes an.

Die Vortragenden sind volksnahe Menschen, die teils ehrenamtlich, teils gegen geringe Entschädi- gung aus Liebe zum deutschen Arbeitsmenschen ihre Freizeit hergeben.

Millionen besuchten bereits die Einrichtungen der Volksbildungsstätten, und so wie diese wirst auch Du erfahren, daß Lernen auch Freude macht!

Sirenen heulen,
der Tag bricht an,
zum Tageswerke
Mann für Mann.

Aus Schloten steigt
der Rauch empor. —
Geöffnet ist wieder
der Arbeit Tor.

Die Hämmer dröhnen,
das Eisen glüht. —
Maschinen stöhnen,
es zischt und sprüht.

Und jedes der Räder
will schneller sein. —
Aus schwarzen Gesichtern
strahlt Sonnenschein.

Millionen wieder
zur Arbeit gehn
und nicht mehr müde
am Wege stehn.

Sirenen heulen,
das Tageswerk ist aus. —
Millionen schreiten
zufrieden nach Haus. — — —

Jubilare der Henschel & Sohn AG

im Monat Januar 1937

Das Jahr 1937 hat mit neuen Pflichten und Arbeiten begonnen. Vor 25 Jahren standen zum Jahreswechsel drei Henschelaner zum erstenmal an ihrem Arbeitsplatz und können heute auf 25 Jahre eines arbeitsreichen Lebens zurückblicken. Sie werden ihren Weg gemeinsam mit uns weitergehen und uns weiterhin Vorbilder sein unter dem Strahlenzeichen des Henschelsterns.



2. Januar 1937
Paul Naujock
Autoschlosser, Werkstatt M. 10
Kassel



2. Januar 1937
Fritz Wickmann
Ingenieur, T. B. 12
Kassel



20. Januar 1937
Wilhelm Meyer
Fräser, Werkstatt M. 11
Kassel

Inhalt

Zufriedene Gesichter	Direktor Hormel
Karl Anton Oskar Henschel	Rudolf Kreutzer
Weihnachtsstimmung in Kassel	
Ein froher Julklapp	M. A. Bengelstorff
Der „Henschel-Jagdeinsitzer“	Lothar Ahrens
Die Braunkohlenwerke Möncheberg . .	Direktor Otto Krahel
Unsere Stammarbeiter-Eigenheimsiedlung in Heckershausen	
	Dr. Ferdinand Grüll
Kampf dem Verderb	Luise Behne
Sport-Vereinigung-Henschel	
der Henschel Flugzeug-Werke A. G. .	Werner Tilgner
Rundfunkkonzert der Henschel & Sohn AG .	BZO. Schrader
Was bietet das Deutsche Volksbildungswerk	
dem Schaffenden?	Willy Heudtlaß
Lied der Arbeit	Fritz Friedrich
Jubilare	